



Unterseeschule

Aktive Schule für lebendiges Lernen

Geschichte

Die *Unterseeschule - Aktive Schule für lebendiges Lernen* ging aus dem Kindergarten- und Schulprojekt hervor, das 1999 in Konstanz gegründet worden war. Nach dem Umzug nach Radolfzell nahm sie zum Schuljahr 2011/12 als jahrgangsübergreifende Grundschule den Betrieb wieder auf. Ab dem Schuljahr 2014/15 bieten wir zusätzlich eine Werkrealschule an.

Schule

Der Schulalltag wird so gestaltet, dass es jedem Kind möglich ist, seine Grundbedürfnisse zu erfüllen: Dies sind die Bedürfnisse nach Bewegung, Nahrung, nach Gesehen werden, sich selbst als wirksam zu erfahren – und nicht zuletzt, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen ohne sich dabei einem vorgegebenen Unterrichtsplan unterordnen zu müssen. Durch die Jahrgangsmischung lernen die Kinder außerdem voneinander und in vielfältigen sozialen Situationen.

LernbegleiterInnen beobachten aufmerksam das Geschehen und nehmen wahr, was die Kinder tun, wo ihre Interessen liegen und beraten sie entsprechend. Dabei ist immer das einzelne Kind der Maßstab.

Damit die Kinder selbstbestimmt lernen und ihr inneres Potential entfalten können müssen verschiedene Bedingungen erfüllt sein:

Vorbereitete Umgebung:

Die Räumlichkeiten sind so gestaltet, dass die Kinder ihre Tätigkeiten und Lerninhalte entsprechend ihren Entwicklungsbedürfnissen und Interessen frei auswählen können. Dazu stehen vielfältige Materialien zur Verfügung, anhand derer die Kinder am nächsten Entwicklungsschritt arbeiten können. Die Kinder erarbeiten sich selbstständig die Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen), beschäftigen sich mit verschiedenen Sachthemen, werken, musizieren, basteln, malen, spielen und üben ihre motorischen Fertigkeiten. In dieser „vorbereiteten Umgebung“ sind unter anderem die Inhalte der Bildungsstandards abgebildet, ständig erweitert nach den Interessen der Kinder. Ergänzt wird diese Arbeitsweise durch Projekte, Kurse und Exkursionen in die Natur und zu kulturellen Veranstaltungen.

LernbegleiterInnen:

Die Aufgabe der LernbegleiterInnen besteht vor allem in einem achtsamen Begleiten der Kinder: Sie nehmen die Kinder, deren Entwicklungsstand und deren Interessen wahr und ergänzen bei Bedarf die „vorbereitete Umgebung“ mit neuem Lernmaterial. Sie stellen den organisatorischen Rahmen bereit und sind verantwortlich für eine entspannte, angstfreie Umgebung, ohne die Lernen nicht möglich ist. Insbesondere in Konfliktsituationen werden die SchülerInnen so begleitet, dass ihr Selbstgefühl gestärkt wird und sie selbstständig Lösungsstrategien entwickeln können: Kinder kennen ihre Grenzen, können sie aber oft nicht formulieren und verteidigen. Deshalb werden sie unterstützt, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen, zu äußern und persönliche Grenzen zu setzen. Denn Kinder mit einer guten Selbstwahrnehmung können auch andere respektieren. Durch den Tagesablauf werden auch ihr Bewegungs- und Ruhebedürfnis berücksichtigt.

Die LernbegleiterInnen besprechen mit den Kindern Pläne, Ziele, Projekte und machen thematische Angebote. Die Kinder nehmen ihren Lernprozess mit zunehmendem Alter selbst in die Hand. Sie dokumentieren ihre Lernprozesse mit Hilfe eines Portfolios. In diesem werden erbrachte Leistungen und umgesetzte Projekte differenzierter sichtbar als in Zeugnissen und Noten.

Schultag

Der Schultag in der Unterseeschule beginnt draußen. Hier stillen die Kinder ihr Bedürfnis nach Bewegung, Naturerleben und frischer Luft, Spannungen werden abgebaut, häufig wird intensiv gebalgt. Eingebunden in den Jahreskreislauf erleben die Kinder Naturphänomene sowie die Tier- und Pflanzenwelt. Sie entdecken, schütten, bauen, strukturieren und planen mit unstrukturiertem Material wie Sand, Matsch und Wasser. Dies geschieht ganzkörperlich und mit allen Sinnen. Sie klettern, graben, wippen, halten Gleichgewicht, messen ihre Kräfte, spüren Wind, Sonne, Kälte und Nässe und machen dadurch Grunderfahrungen mit physikalischen und mathematischen Gesetzmäßigkeiten.

Eine Entscheidungskultur entwickeln

Die SchülerInnen besprechen zunächst, wo es hingehen soll. Am Steineplatz bleiben, wo man auf die Findlinge klettern und wunderbar Rollenspiele spielen kann? Ins Strandbad gehen, wo Spielplatz, große Wiese und der Bodensee vielfältige Spielmöglichkeiten bieten? Oder zu den Kletterbäumen im Park? Oder zum Aussichtsturm im nahegelegenen Naturschutzgebiet?

Manche Kinder können bereits klar ihre Wünsche äußern, andere werden von den Begleitern noch unterstützt: „Ich sehe Dir an, dass Du so nicht einverstanden bist. Wohin würdest Du denn gerne gehen?“ Es können nie alle Wünsche erfüllt werden, aber uns ist wichtig, dass zumindest alle Wünsche gesehen und gewürdigt werden:

Die Mehrheit will am Steineplatz bleiben, einige wollen ins Strandbad. Das war die Tage zuvor auch so. Deshalb geht es heute ins Strandbad, denn in der Unterseeschule ist es wichtig, dass alle Wünsche irgendwann berücksichtigt werden. Einige Kinder spielen dort Fußball, andere eröffnen ein „Essen-selbst-mitbring-Restaurant“. Zwei Kinder entdecken besonders schöne Blumen und beschließen, ein Naturschutzgebiet zu eröffnen. Sie umzäunen das „Naturschutzgebiet“ mit kleinen Stöckchen und planen, nachher in der Schule Schilder anzufertigen.

Planen und kommunizieren

Nach einer Stunde gehen alle zusammen ins Schulgebäude. Beim Morgenkreis wird nach einem Begrüßungsritual besprochen, welche Pläne die Einzelnen für den Tag haben und was sie dafür brauchen. Neben den selbst gestalteten Projekten machen die LernbegleiterInnen an manchen Tagen Lernangebote.

Die Lernbegleiterin Susanne stellt eine neue Mappe zum Thema „Delphine“ vor, da eine Schülerin sich für Delphine interessiert. Sandra fragt, wer mit ihr zusammen Experimente machen will. Letztendlich entstehen zwei Gruppen Kinder, die Experimente durchführen: Emma und Clara schließen sich Florian an, der ein ihm bekanntes Experiment nochmals durchführen will. Marion und einige andere probieren aus, wie sich die Töne verändern, wenn in Gläsern unterschiedlich viel Wasser eingefüllt wird. Ein Sechsjähriger puzzelt an einer Riesenweltkarte. Er sucht sehr fokussiert die Puzzleteile nach Form und Farbe aus und legt an, ohne jede Vorkenntnis der Geographie. Die Namen der Länder und Hauptstädte interessieren ihn zu diesem Zeitpunkt nicht. Die LernbegleiterInnen drängen ihm auch keine zusätzlichen Informationen auf. Ein anderes Kind nimmt sich die Tausenderkette. Dabei fällt ein Ende versehentlich vom Tisch. Das Kind beobachtet höchst konzentriert, wie die ganze Kette vom Tisch saust, wenn es ein Ende über die Kante wirft und macht diesen Versuch noch viele Male in vielen Variationen.

Freie Wahl als Chance

Wir machen immer wieder die Beobachtung, dass Kinder intuitiv zum richtigen Material greifen, das dem nächsten Lernschritt entspricht. So suchen beispielsweise Kinder, denen noch feinmotorische Voraussetzungen für weiteres Handeln fehlen, von sich aus Aufgaben, in denen genau das trainiert wird.

Tagesabschluss

Am Ende des Vormittags räumen alle gemeinsam auf. Anschließend gibt es im Sitzkreis eine Vorleserunde. Dort lesen immer wieder SchülerInnen ihre selbstverfassten Texte vor. Alternativ gibt es eine Vorlesegeschichte der LernbegleiterInnen für die Kinder. Die Bücher dafür werden in der Regel bei unserem monatlichen Bibliotheksbesuch ausgeliehen.

Grundhaltung, Menschenbild

Individuelle Lerner

Kinder haben unterschiedliche Begabungen, Interessen und Lernstile. Sie lernen mit verschiedenen Heran-

gehensweisen und wissen selbst sehr gut, welche Herausforderungen sie für ihren nächsten Entwicklungs- und Lernschritt brauchen. Zudem ist dieses Lernen anders als bei Erwachsenen nicht ziel- sondern prozessorientiert. Wir betrachten die Kindheit als eigene Lebensphase, in der Kinder einen geschützten Rahmen brauchen um sich entfalten zu können. Dem kindlichen Spiel kommt dabei eine zentrale Rolle zu.

Lernen als menschliches Grundbedürfnis

Kinder, deren Grundbedürfnisse nach Nahrung, Bewegung, Sicherheit, Gesehen werden und dem Erleben von Selbstwirksamkeit erfüllt sind, lernen immer und aus eigenem Antrieb. Sie entwickeln sich von innen heraus in Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung. Von klein auf lernen sie komplexe Fähigkeiten ganz aus eigenem Antrieb in ihrem individuellen Tempo; voller Neugierde entdecken und erkunden sie ihre Welt. Aufgabe der Erwachsenen ist es, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, welche den Kindern eben dieses Lernen ermöglichen. Sie müssen die Kinder jedoch nicht motivieren und unterrichten, weder im Alltag und zu Hause, noch in der Schule. Die Erfahrung zeigt uns, dass sich Kinder Herausforderungen suchen und aus einer vorbereiteten Umgebung die Aufgaben auswählen, die ihnen den nächsten Entwicklungsschritt ermöglichen. Bei herausfordernder Arbeit vertiefen sich die Kinder mit großer Zufriedenheit und hoher Konzentration in ihre Tätigkeit.

„Förderung“ – ein missverständlicher Begriff

Eine Förderung im Sinne eines Beschleunigens stört den gesunden Entwicklungsprozess der Kinder. Sie machen dabei in der Regel die Erfahrung, dass sie etwas tun oder können sollen, wozu ihnen noch die Voraussetzungen fehlen. Beispielsweise basiert Abstraktion auf einer ganzen Palette konkreter Erfahrungen. Fehlen diese, so fehlt dem abstrakten „Wissen“ das Erfahrungsfundament. Es ist träges „Wissen“, das keine Handlungskompetenz mit sich bringt. Ohne die konkreten Erfahrungen können misslingende Lernprozesse nicht konstruktiv bearbeitet werden, der sich einstellende Misserfolg wird der eigenen Person zugeschrieben. Dabei entstehen Blockaden, das Selbstvertrauen nimmt ab.

Jedes Kind ist ein individuelles Mosaik verschiedener Teilkompetenzen. Wir kennen „Normen“ und „Kompetenzentwicklungsmodelle“ und nutzen diese zur Gestaltung der vorbereiteten Umgebung, nicht aber zur Zuweisung in bestimmte Leistungsstufen. Jedes Kind ist in seiner Entwicklung für sich das „Maß der Dinge“.

Und wenn ein Kind sich nicht konstruktiv verhält?

„Du bist richtig, wie du bist“, ist das, was wir den Kindern als Grundhaltung spiegeln. Ein Kind verhält sich immer so gut, wie es kann. Auch bei Verhaltensweisen, die das Zusammenleben beeinträchtigen, begegnen wir nicht mit Sanktionen, sondern fragen nach dem Sinn des Verhaltens und versuchen herauszufinden was das Kind braucht. Dabei beziehen wir die Eltern mit ein. In der konkreten Situation zeigen wir unsere persönliche Grenze und unterstützen die anderen Kinder dabei, ihre persönliche Grenze zu zeigen und zu wahren. Gibt uns im Schulalltag das Verhalten eines Kindes Anlass zur Sorge, weil es sich z.B. keinen angemessenen Herausforderungen stellt oder oft unglücklich wirkt, sehen wir es als unsere Aufgabe, gemeinsam mit den Eltern herauszufinden, was das Kind aktuell braucht.

Theoretische Grundlagen

Bei der Arbeit in unserer Schule orientieren wir uns an verschiedenen Erfahrungen und Forschungsarbeiten:

Maria Montessori betonte die Entwicklung von innen heraus durch das eigene Tätig-sein. *Célestin und Elise Freinet* förderten das Lernen, das nicht mit abstraktem Wissen beginnt. Auf ganz natürliche Weise erobern Kinder neues Wissen durch eigenes Ausprobieren und Experimentieren in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Durch ihr individuelles Handeln mit allen Möglichkeiten freien Ausdrucks erleben sie sich selbstwirksam und organisieren sich dabei demokratisch.

Mauricio u. Rebeca Wild griffen die Erfahrungen von Montessori und den Freinets auf und entwickelten ein Schulprojekt, in dem Kinder in einer vorbereiteten, entspannten Umgebung ihren Lern- und Wachstumsprozess eigenständig gestalteten.

Forschungen (z.B. *Vester, Piaget*) zeigen, dass vernetztes Denken und wirkliches Verständnis von Sachverhalten auf der Grundlage von konkreten Erfahrungen mit der Umwelt entstehen.

Remo Largo zeigte durch seine jahrzehntelange Forschung, dass sich Entwicklungsprozesse nicht beschleunigen lassen.

Gerald Hüther betont die Wichtigkeit von Freude und Begeisterung beim Lernen, die über die Emotionszentren wie Dünger aufs Gehirn wirken, sowie Beziehungsfähigkeit für die Ausbildung von Gehirnstrukturen.

Auf die Verknüpfung von Emotion und Lerninhalt wies *Onur Güntürkün* hin. Die Gefühlslage, in der ein Gebiet gelernt wird, wird bei der Erinnerung des Stoffs miterinnert. *Ryan und Deci* konnten zeigen, dass nicht nur Kritik, sondern auch Lob die Eigenmotivation von Kindern und Erwachsenen erheblich verringert.

In einer immer komplexer werdenden und sich immer schneller verändernden Gesellschaft sind nicht die Fülle an Sachwissen sondern vielmehr kreative Lösungsstrategien, Teamfähigkeit, vernetztes Denken, Eigeninitiative und die Entfaltung des persönlichen Potentials von Bedeutung.